

Laibacher Zeitung.

Nr. 195.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wtder Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 27. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebeem. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Graf Beust in den Delegationen.

Wien, 24. August. Die „Kreuzzeitung“ läßt sich aus Wien schreiben: „Die Erklärungen, welche Graf Beust in den Ausschüßsitzungen der Delegationen über die Lage der äußeren Politik abgegeben, haben in Blättern so vielfache Entstellungen erfahren, daß es von Interesse erscheint, Mittheilungen darüber aus dem Munde eines Ohrenzeugen, nämlich eines Delegations-Mitgliedes, zu vernehmen (Publicum und Journale werden zu diesen Sitzungen nicht zugelassen). Dieser Quelle zufolge hat Graf Beust seine Anschauung über die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich nirgends in einer schärferen Form vorgetragen, als beiläufig in den Worten, daß österreichische Annäherungsversuche, seien es nun directe oder indirecte gewesen, in Berlin unerwünscht geblieben seien. Als Beleg solcher indirecter Versuche citirte der Reichskanzler positive und negative Thatsachen, nämlich: seine Bereitwilligkeit, den Notenwechsel über die Usedom'sche Depesche unveröffentlicht zu lassen, Oesterreichs maßvolle Stellung und Zurückhaltung in der Frage wegen Nordschleswigs und der Allianzen mit den süddeutschen Staaten, seine persönliche Intervention zu dem Zwecke, daß Mitglieder des preussischen Königshauses nach wie vor Inhaber österreichischer Regimenter verbleiben, seine erfolgreichen Bemühungen zur Beilegung der luxemburgischen Angelegenheit u. dgl. Insbesondere versichert die erwähnte Quelle die dem Grafen Beust in den Mund gelegten Worte: — daß Oesterreich die Hand zur Verständigung dargereicht habe, diese aber in Berlin zurückgewiesen worden sei, daß Preußen österreichische Anerbietungen abgelehnt habe — seien von ihm in den Ausschüßen nicht gesprochen worden.“ In der „Kreuzzeitung“, der man wahrlich keine Parteilichkeit für den Reichskanzler zuschreiben kann, ist diese Rechtfertigung desselben gegenüber den in der Thiele'schen Depesche vom 4. August erhobenen Anschuldigungen doppelt bemerkenswerth.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Der Bericht des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation über die vom gemeinsamen l. und k. Kriegsministerium für das Jahr 1868 angeführte Indemnität rücksichtlich eines Betrages von 2,700,000 fl., um welche die für dieses Jahr bewilligte Summe im Ordinarium überschritten wurde, und über den von demselben Ministerium angeführten Nachtrags-

credit von 3,020,000 fl. für das Jahr 1869 liegt nun vor.

Der Budgetausschuß beantragt: Es sei auf die verfassungsmäßige Behandlung der Vorlage des gemeinsamen Kriegsministeriums wegen Ertheilung der Indemnität rücksichtlich einer im beiläufigen Betrage von 2,700,000 fl. angenommenen Ueberschreitung des durch das Finanzgesetz für das Jahr 1868 bewilligten Staatszuschusses per 68,699,640 fl. zum ordentlichen Erfordernisse der Landarmee insoweit nicht einzugehen, als der Rechnungsabschluß für das Jahr 1868 nicht vorgelegt ist.

Für das Jahr 1869 ersucht das gemeinsame Kriegsministerium um die Bewilligung folgender Nachtragscredite, und zwar: 1. bei Titel 4, Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen, 270,000 fl.; 2. bei Titel 16, Versorgungswesen, 500,000 fl.; 3. bei Titel 20, Naturalienverpflegung, 1,300,000 fl., und 4. bei Titel 21, Mannschaftskost, 1,720,000 fl., zusammen daher 3,790,080 fl.

Der Ausschuß beantragt, die hohe Delegation wolle beschließen:

1. Es sei zur Bedeckung des erhöhten Heeresaufwandes im Ordinarium für das Jahr 1869 dem gemeinsamen Kriegsministerium ein Nachtragscredit bei Titel 4b von 270,000 fl., bei Titel 16 von 500,000 Gulden, zusammen von 770,000 fl. zu bewilligen.

2. Es sei auf die verfassungsmäßige Behandlung des verlangten Nachtragscredits für 1869 bei Titel 20 von 1,300,000 fl. und bei Titel 21 von 1,720,000 fl., zusammen von 3,020,000 fl. insoweit nicht einzugehen, als der Staatsrechnungsabschluß für das Jahr 1869 nicht vorgelegt ist.

3. Das gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, betreffend die Gebahrung mit den bewilligten Geldern, die Positionen des Finanzgesetzes bei strenger Verantwortung genau einzuhalten und in Zukunft die Rechnungsabschlüsse zum Zwecke der Prüfung durch die Delegation rechtzeitig vorzulegen.

10. Sitzung der ungarischen Delegation.

Wien, 25. August.

Vorsitzender: Präsident Graf Anton Majlath. Am Regierungstische: General-Major Benedek, Freigatten-Capitän Gaal, Sections-Chef Weninger.

Die Sitzung wird um halb 11 Uhr eröffnet. Es wird der Bericht der zur Formulirung der Runtien bestimmten Commission über die Voranschläge des Ministeriums des Aeußern, der Finanzen und der Marine-Section verlesen.

„Ministerium des Aeußern.“ a) Ordinarium. Titel 1: „Central-Leitung,“ wird die beantragte Erhöhung der Gage des Ministerialrathes Dupont um 1050 fl. aufrecht erhalten, dagegen wird die Personalzulage eines Professors der Orientalischen Akademie mit 315 fl. weggelassen. Titel 1 wird daher bewilligt mit 874,677 fl., daher um 1050 fl. mehr als die Reichsraths-Delegation.

Titel 2: „Diplomatische Auslagen.“ Wird die Streichung von 200 fl. von der Dotation des Gesandtschafts-Secretärs in Hessen aufrecht erhalten, dagegen wird von der ursprünglich beschlossenen Streichung des Gehaltes von 840 fl. des Secretärs bei der Gesandtschaft in Hamburg und Lübeck abgelassen.

Dieser Titel wird daher bewilligt mit 962,450 fl. Titel 3, „Consulats-Ausgaben.“ der vertagende Beschluß bezüglich der Dotationen der Consulate von Yokohama und Shanghai wird aufrecht erhalten und nichts votirt, bis die Handelsverträge mit Japan und China von den Vertretungen ratificirt werden. Ebenso wird auf der Streichung der Uebersiedlungskosten von 1110 fl. für den Consul in Alexandrien bestanden. Dagegen soll der Consul in Suez statt 4000 fl. um 2040 fl. mehr erhalten.

Titel 3 wird somit mit 963,850 fl. bewilligt. Bei Titel 5, „Subvention des Lloyd,“ verbleibt die Delegation bei ihren ursprünglichen Beschlüssen: „Einstellung von 82,000 fl. Posteinnahme und 80,000 fl. Einkommensteuer.“

„Extra-Ordinarium.“ Unter diesem Titel befinden sich die 28,000 fl., welche die ungarische Delegation zur Umwandlung der Flaggen und Wappen bewilligt hat; da in der Regierungsvorlage dieser Posten nicht aufgeführt war, so wird über denselben erst nach Einlangen des Runtiums der Reichsraths-Delegation Beschluß gefaßt werden.

„Finanzministerium.“ Ordinarium. 3. Hauptstück. Titel 3. Werden die Pensionen der Herren Isfordind und Weiß mit 525 und 315 fl. aus dem Extra-Ordinarium ins Ordinarium übertragen. Ebenso wird die Pension der Gräfin Crivelli mit 2000 fl. bewilligt, dagegen hält die Delegation ihren Beschluß bezüglich der Pension der Ferstl'schen Waisen mit 300 fl. aufrecht.

Titel 9. Wird die Pension für die Witwe des Baron Hoß, da sich die Commission die Ueberzeugung verschafft hat, daß derselbe als gemeinsamer Staatsbeamter beides war, mit 2600 fl. bewilligt.

Zur Bedeckung der Ausgaben des gemeinsamen Finanzministeriums und des Obersten Rechnungshofes werden daher 1,840,672 fl. votirt.

„Extra-Ordinarium.“ In Folge der obigen Be-

Feuilleton.

Der russische December-Aufstand 1825.*

Die französische Revolution von 1789 hat, wie bekannt, ihren Weg durch ganz Europa genommen. Die mit diesem geistigen wie körperlichen großen Befreiungskampfe zusammenhängenden Bewegungen waren so allseitig, so durchgreifend, so univervell, wie unseres Daseins keine andere Revolution und Reformation der neueren Geschichte, und noch nach Jahrtausenden wird man jene großen Jahre segnen — oder verfluchen. Während aber in allen westeuropäischen Staaten die Reformversuche, welche durchgeführt oder doch versucht werden, in allen Beziehungen großartig, radikal umfassend sind, treten sie in Rußland nur vereinzelt auf und ohne im Boden des Volkes Wurzel zu fassen. Und zwar dringt der neue Lusthauch nicht direct ins Czarenreich, sondern viele Jahre nachher, als die russische Armee, welche damals noch mehr als heute den besten und gebildetsten Theil des russischen Staates ausmachte, auf ihrem Feldzuge gegen Napoleon jahrelang deutsche und französische Luft geathmet hatte. Einzelne liberale Reformen Alexanders hatten allerdings schon vorgearbeitet, um den Boden empfänglich zu machen für ein neues Evangelium, und die allgemeine Erhebung des Jahres 1812 gegen die französische Invasion hatte das Ihrige dazu gethan, um etwas Leben in die todte Masse zu bringen

und die Blicke nach Außen zu lenken. — Doch hören wir über diese wichtigen, an Interesse reichen Vorgänge lieber die Stimme des Verfassers selbst:

„Nach der zweiten Einnahme von Paris hatten russische und preussische Besatzungstruppen Jahre lang in Frankreich gestanden. Während das preussische Officiercorps von tiefgewurzeltm Franzosenhaß, zum Theil auch von lebhafter Abneigung gegen die französischen Revolutions-Ideen durchdrungen war und nur den Wunsch näherte, in die Heimat und die alten Verhältnisse zurückkehren zu können, hatten auf die Russen die Jahre des Aufenthaltes auf französischer Erde in durchaus anderer Weise gewirkt. Für den jungen russischen Adel, namentlich der Garde-Regimenter, war der französisch-deutsche Feldzug mit dem Eintritt in die Culturwelt identisch gewesen, von der bis dahin nur Einzelne nähere Kunde gehabt hatten. Unter einem milderen Himmel, inmitten neuer Verhältnisse, welche das Gepräge einer höheren Cultur trugen, unter dem Einfluß sanfterer Sitten und humanerer Lebensanschauungen gewannen viele russische Officiere neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Zustände des Heimatlandes. Den jungen Männern, welche den größten Theil ihres Lebens in der Eintönigkeit entfernter russischer Provinzialstädte, oder im bacchantischen Tummel der Petersburger Feste verbracht hatten, ging am blühenden Strande der Loire und Garonne eine neue, schönere Welt auf, deren Zauber sie sich mit Entzücken hingaben. Die Mühe eines bloßen Besatzungsdienstes, die großen Entfernungen, durch welche die einzelnen Truppenabtheilungen von einander getrennt waren, verstateten eine Freiheit der Bewegung, wie man sie bisher kaum geahnt hatte. Die politischen Partekämpfe, welche Frankreich erfüllten, fanden an den jungen Fremdlingen aufmerksame und gelehrige Zuschauer.

Gerade die tüchtigeren und strebsameren Elemente der russischen Garde sahen die Ideen von Bürgertum, Freiheit und Verfassungsrecht mit Begeisterung ein und vertieften sich mit Leidenschaft und Bewunderung in das Leben des Volkes, zu dessen Bekämpfung sie aus dem fernen Osten herangezogen waren. In mehr wie einer Brust lebte der Gedanke, ob es denn nicht möglich sein werde, die ferne Heimat der gleichen Wohlthat theilhaftig zu machen, und mit der warmen Begeisterung der Jugend setzte man über die tiefe Klust hinweg, welche zwischen den russischen und französischen Bildungs-Voraussetzungen lag. Als die Jahre des Aufenthaltes in Frankreich vorüber waren, zog die Blüthe des Officiercorps der Garde mit der Absicht nach Hause, Frankreich nach Rußland zu importiren.“

Diese, wie uns scheinen will, äußerst scharfe und zutreffende Schilderung des Zustandes nach den sog. Freiheitskriegen erklärt die nun in Rußland folgenden Vorgänge vollkommen. Es schien jetzt auch in Rußland Frühling werden zu wollen nach dem langen, eisigen Winter Schlaf. Ueberall konnte das kundige Auge bemerken, daß ein neues Culturelement in dies starre Volk gekommen sei. Trug sich doch der Kaiser selbst, der durch eine verbrecherische Palast-Revolution zum Thron gelangt war, mit umfassenden Reformgedanken, welche eine Umgestaltung der russischen Staatsverhältnisse zum Zwecke hatten. Man glaubte also auch vollkommen loyal zu verfahren, wenn man noch etwas schneller und energischer auf dasselbe Ziel zuschritt und in Rußland ebenfalls eine constitutionelle Staatsform zu schaffen versuchte. Alle diese Bestrebungen indessen hatten ihren Rückhalt fast lediglich in den Officiercorps der besseren Regimenter, welche zum großen Theil aus dem russischen Adel bestanden, so zwar, daß auch die Baltischen Pro-

* Aus den Memoiren eines russischen Defabristen. Beiträge zur Geschichte des St. Petersburger Militär-Aufstandes vom 14ten (26.) December 1825 und seiner Theilnehmer. Leipzig, S. Hirzel, 1869. (VIII mit 343 Seiten.)

Das Concil

schlüsse die Pensionen Besfordink, Weiß und Crivelli, zusammen mit 6930 fl.

Auch beharrt die Delegation auf ihrem Beschlusse, daß das Nachtragsgebühren allemal im März des kommenden Jahres geschlossen werden müsse. (Schriftführer Kajner bemerkt hierzu, daß die österreichischen Delegirten bei einer Privat-Conferenz geäußert hätten, man hoffe einen ähnlichen Beschluß auch in der österreichischen Delegation durchzubringen.)

Bezüglich des Voranschlags der Marine-Section besteht im Ordinarium zwischen beiden Delegationen keine Differenz. Im Extra-Ordinarium hält die Delegation bei Titel 6 (Schiffsbau) ihren ursprünglichen Beschluß, 1,600,000 fl. zu bewilligen, aufrecht, hat dagegen die unter Titel 7 votirten 100,000 fl. zur Anschaffung von Berndl-Gewehren für die Marine gestrichen.

Unter Titel 8 des Ordinariums beschloß die Reichsraths-Delegation, die von der Regierung beanspruchten 38,736 fl. zur Erbauung eines Molos in Pola und 28,000 fl. zur Erbauung eines Kohlenmagazines zu Gravosa zu streichen. Die ungarische Delegation erklärt sich mit dieser Streichung einverstanden.

Julius Kauz interpellirt den Kriegsminister-Stellvertreter wegen der Uebelstände im Militär-Bequartierungswesen und fragt, ob das Kriegsministerium gewillt sei, diese Uebelstände und speciell die berechtigtesten Klagen der königlichen Freistadt Raab zu berücksichtigen. Die Interpellation wird dem Kriegsminister zugestellt werden.

Die Militär-Section überreicht ihr Referat über das Ordinarium des Kriegsbudgets und über die vom Kriegsminister geforderte Indemnität und den Nachtragscredit. Der Bericht wird als verlesen betrachtet; morgen um 9 Uhr Vormittags beginnt die General-Debatte über denselben.

Den Bericht über das Ordinarium des Militär-Budgets haben wir bereits im Auszuge mitgetheilt. Es erübrigt nur mehr der Bericht über die Militärgrenze, der heute fertig geworden ist. Die Militär-Section der ungarischen Delegation referirte darüber, daß sie den Kriegsminister aufgefordert habe, sich darüber zu verantworten, daß die Einnahmen der Militärgrenze trotz des wiederholt ausgesprochenen Wunsches der früheren ungarischen Delegationen noch immer nicht dem ungarischen Ministerium unterstellt sind; sie fragte den Minister, ob und welche Schritte er bei Sr. Majestät gethan habe, um die obenerwähnten Wünsche der ungarischen Delegation zur Geltung zu bringen. Unterdessen seien jedoch die königlichen Handschreiben vom 19. d. M. erschienen, die als sicheres Pfand dafür dienen können, daß die so oft ausgedrückten Wünsche des ungarischen Reichstages und des croatischen Landtages nach vorher zur Beruhigung der Betreffenden versügten Vorbereitungen in Erfüllung gehen werden. Die Commission geht von der Voraussetzung aus, daß schon in das nächste Budget bloß jene Summe aus den Einnahmen der Militärgrenze aufgenommen werde, die für das Gebiet der Militärgrenze außer der bisher festgesetzten Quote noch auf Ungarn entfallen dürfte, und daß andererseits in die Ausgabenrubrik bloß jene Bedürfnisse eingestellt sein werden, die für das Militär in der Militärgrenze nothwendig sind.

Im Uebrigen beantragt die Commission, bloß 221,165 fl. für die Militärgrenze zu votiren.

ist, wie Berichte auch Rom constatiren, jedenfalls in die Phase der Möglichkeiten eingetreten, wenn auch Schwierigkeiten noch zu überwinden sind. Selbst der Tod Pius IX. würde im Wesentlichen nichts ändern, denn für die schnelle Wahl seines Nachfolgers ist gesorgt, und dieser, trügen nicht alle Zeichen, würde die Absichten des Vorgängers durchführen. Die Sache liegt so, daß das Concil um so gewisser zur Thatsache wird, je mehr man von anderen Seiten dawider arbeitet.

Es gibt in Rom eine Partei unter den Geistlichen, der man freiere Gesinnung nicht absprechen darf. Sie wiegen sich in einem national-liberalen Optimismus mit kirchlicher Follie und sind überzeugt, daß der Papst nichts dawider hätte, wenn das Concil die Verantwortlichkeit übernehme, von der italienischen Regierung die Bürgschaft seiner freien Action zu erhandeln, weil er wohl wisse, daß die französische Occupation nicht immer dauern kann. Dieser geistlichen Coterie steht aber die der Jesuiten schroff gegenüber, insofern dieselbe auf die Verwirklichung des konzentrirten geistlichen Absolutismus nach Maßgabe des Syllabus hinstreut.

Die Sekretäre der vier ersten Congregationen für die Vorbereitung des Concils sollen nicht den Cardinals-hut erhalten, sondern mit der erzbischöflichen Mitra fürlich nehmen. Dagegen will Sr. Heiligkeit den Prälaten de Merode, Angelini, Ferrari, den Nuzien zu Wien und Paris, wie einem in petto ernannten Priester im bevorstehenden Consistorium den Purpur verleihen.

Die Begnadigung der politischen Verurtheilten Castellazzo, Marangoni und des Grafen Pagliacci ist wohl erfolgt, aber die Begnadigten sind noch nicht in Freiheit gesetzt. Verschiedene italienische Blätter, wie „Italia“, stellen den päpstlichen Gnadenakt wieder in Abrede, nachdem sie ihn vor Kurzem gemeldet. Officiell liegt noch nichts darüber vor, doch geben ihn sonst wohlunterrichtete Blätter als sicher.

Zur französischen Amnestie.

Paris, 21. August. Jules Favre, der vor einigen Tagen in einem Proceß vor dem Gerichtshof von Angers plaidirte, hat bei einem Banket, welches die Advocaten in jener Stadt ihm zu Ehren veranstalteten, eine Rede gehalten, durch die er den höchsten Unwillen der äußersten Fraction der Opposition rege gemacht hat. Er sagte nämlich in derselben: daß die Amnestie ein glücklicher Gedanke des Kaisers gewesen sei, daß man ihm für dieselbe Dank wissen müsse, und daß nun für die ferneren Forderungen nach neuen Reformen und neuen Freiheiten eine mildere Form zur Pflicht geworden sei. In Folge dieses keckerischen Ausspruchs thun nun der „Rappel“ und der „Réveil“ als Organe der Unversöhnlichkeit quand même, Jules Favre tagtäglich in Acht und Bann, und selbst das „Avenir national“ schließt sich ihnen halb und halb an. Man erinnert sich übrigens, daß schon vor zwei Jahren Vermorel, der damals in seinem „Courrier français“ das Programm der Unversöhnlichkeit vertrat, Favre als einen Halben und Lauen bezeichnete, und daß bei den letzten Wahlen der „Réveil“ und der „Rappel“ ihn auf das bitterste anfeindeten, weil er es gewagt hatte im siebenten Pariser Bezirk seine Candidatur derjenigen Rocheforts gegenüber zu stellen. Nach Jules Favre ist aber auch dessen Freund und Zögling Ernst Picard gekommen, und spricht

sich in einem Artikel seines Blattes „l'Electeur libre“ ganz im gleichen Sinn über die Amnestie aus. Jedes Wort das er bezüglich derselben sagt ist zutreffend. Die Amnestie sei eines der kostbarsten Vorrechte der monarchischen Gewalt, und gleichzeitig ein Eingeständniß der Unvollkommenheit der menschlichen Justiz; sie nütze den Verurtheilten und der Regierung selbst, und mache jener leidigen Unterjochung nach einem gewissen „Complot“ ein Ende. Allerdings erinnere die Amnestie mehr an Sieg und Gnade als an Gerechtigkeit, aber wenigstens weiche das Recht hier allein der Menschlichkeit. Picard sagt dann freilich, daß die Amnestie weder seine Gesinnungen noch seine Pflichten ändern könne, aber sie lege ihm für den Ausdruck seiner Meinungen eine größere Zurückhaltung auf, wie sie übrigens von jeher in seinem Geschmack und seinen Gewohnheiten gelegen sei.“ Am Schlusse seines Artikels sagt Picard: „Wir werden somit die ersten sein, uns darüber zu freuen, wenn die Polemik aufhört eine gereizte und leidenschaftliche zu sein, und wenn die dringenden Fragen unserer Zeit nur zu ersten und friedlichen Discussionen Anlaß geben.“ Viel ist das freilich nicht, was Picard hier verspricht, aber etwas ist es immerhin und es genügt auch, ihn von der ultra-demokratischen Presse als einen Verlornen und Abtrünnigen bezeichnen zu lassen. Wie vor auszusehen war, hat also die Amnestie die Spaltung zwischen der äußersten und der gemäßigten Opposition zu einer noch tieferen gemacht. Der „Rappel“ rächt sich für diesen „Abfall“ zweier Koryphäen, indem er als „Musterstück von Bürgertugend“ die Briefe abdruckt, in denen Ledru Rollin, Louis Blanc, Piat, der Oberst Charras u. s. w. die Amnestie von 1859 zurückwiesen. (Piat scheint aber, wie oben zu ersehen, inzwischen auch anderer Meinung geworden zu sein.)

Russischer Utdank.

So schön hatten sie's eingefädelt, die Herren Kieger und Palachy, waren nach Moskau gezogen, hatten dort bei Champagner getoastet und Desterreich gescholten und geschmäht, waren dem russischen Bären um den Bart gegangen und hatten russische Grammatiken zum Exportartikel nach Czechien gemacht, und nun wirft man sie, die allergetreuesten aller Anhänger des Knutenregimes, hinter den Ofen, heißt die lokalen „Altezechen“ gehen, woher sie gekommen und cofectirt auf gut russisch mit den „Apostaten“, mit den Jungczechen. Der „Golos“, ein Blatt, das mit gutem Grunde intimer Beziehungen zu der russischen Regierung geziehen wird, bringt in einer seiner letzten Nummern einen Artikel, den wir einer größeren Beachtung für werth halten.

Zum Eingange des Artikels sagt „Golos“ offen und ehrlich, daß er — d. h. die russische Regierung — die Wiederherstellung der Wenzelskrone nicht als ein Ideal politischer Einrichtungen betrachte, doch freue er sich aus vollem Herzen über jeden Sieg, welchen die Czechen über ihre Gegner erringen. „Möglich — sagt er — daß sie schon dieses Jahr triumphiren, vielleicht erst später, aber jedenfalls hat die czechische Nation Ursache, ihren gegenwärtigen Führern dankbar zu sein.“ Unserer Ansicht nach, Rußland noch mehr.

„Nicht so günstig“, fährt „Golos“ fort, „können wir uns über das Wirken der conservativen, altezechischen Partei aussprechen. Diese Partei ist der Wiener Centralisation meist aus dem Grunde feindselig, weil die Centralregierung den größten Theil der Einkünfte Böhmens

vinzen ein beträchtliches Contingent Deutscher gestellt hatten.

Auf diese frisch aufkeimende, viel verheißende Saat fiel nun der Wehthau der „heiligen Allianz.“ Diese Verhältnisse sind uns Deutschen ja leider nur zu wohl bekannt. Alexander lenkte bald in die Bahnen der schroffsten Reaction ein, und nun standen die liberalen Bewegungen des jungen Militärabels bald in geradem Gegensatz zu dem System der russischen Regierung. So mußten die, denen das offene Vorwärtbringen unmöglich gemacht wurde, auf heimlichem und dunklem Wege ihr Ziel zu erreichen versuchen. Aus Reformatoren wurden Verschwörer, — eine schon oft dagewesene Metamorphose. Es bildeten sich Hetären, geheime Bündnisse, mit der ausgesprochenen Absicht einer Staatsumwälzung, welche in dem mißlungenen Aufstand von 1825 ihren Ausdruck fand.

Dieser Aufstand selbst wird manchen gerechten Tadel auch von dem Unparteiischen erfahren müssen; er beabsichtigte etwas kaum Mögliches: eine Staatsumwälzung ohne alle Theilnahme des Volkes. Die Ausföhrung des Unternehmens selbst geschah mit vollständig unzureichenden Mitteln, ohne die nöthige Ueberlegung, in jeder Weise tollföhn. Nichtsdestoweniger fordern die Theilnehmer des Aufstandes unser rein menschliches Interesse in hohem Grade heraus; war es doch die Blüthe der Intelligenz gewesen, welche jenen Handstreich unternahm. „Mit jugendlicher Begeisterung hing man an einer Anzahl begabter, aber gleichfalls dem wirklichen Leben fernstehender Führer; viele Officiere hielten es für ein Gebot der Ehre: Gefahr und Noth mit den Männern zu theilen, die sie als edle, begeisterte Vorkämpfer der modernen Ideen kannten. — Das Bewußtsein, den Besten anzugehören, wirkte stärker als die

Furcht vor Tod und Exil — man war zum ersten male mit dem Idealismus in Berührung gekommen und konnte der Zauberkraft eines Unternehmens nicht widerstehen, das Jedem, der an ihm theilnahm, einen Platz unter den Besten seiner Zeit zuzusichern schien.“

Dieser erste Versuch Rußlands, in die Bahnen des modernen westeuropäischen Liberalismus und Constitutionalismus einzulassen, ist hart gebüßt worden von den Unternehmern: — umsomehr ist er unserer Theilnahme gewiß. Er liefert aber auch aufs Neue den Beweis, daß der Idealismus — von Manchen Schwärmerei genannt — und zwar nur er allein, Reformationen und Revolutionen ins Werk setzt; daß er aber dieselben durchzuführen nicht allein im Stande ist. Dazu gehören allerdings auch reale Mächte, und diese fehlten den Dekabristen. Darin liegt auch, wenn man es kurz bezeichnen mag, die Ursache ihres Unglücks.

Politische geheime Gesellschaften, welche nunmehr das Organ der Reformpläne wurden, existirten schon früher in Rußland, doch hatten sie daneben immer noch religiöse, literarische, gesellige Zwecke. Erst im J. 1816 gründeten zwei hohe Officiere, Fürst Trubekoy und der Oberst Murawjew, einen politischen Bund mit ausgesprochenen revolutionären Tendenzen. Nach verschiedenen Veränderungen und Wandlungen, welche er theils in Folge äußerer, theils innerer Einflüsse durchmachte, reorganisirte er sich im J. 1822 und nannte sich „Bund des Nordens“ unter der Führung des Fürsten Trubekoy. Fast zu derselben Zeit hatte sich unter Einfluß und Leitung des feurigen und talentvollen Obersten Pestel eine andere Gesellschaft gebildet, welche zuerst Moskau, dann Tultschin zum Mittelpunkt hatte und sich „Bund des Südens“ nannte.

Außerdem aber gab es noch eine größere Anzahl

politischer Geheimbünde, von denen nur noch zwei hier Erwähnung finden sollen, erstens der „Bund der vereinigten Slaven“, der alle slavischen Stämme umfaßte und bei den späteren Enthüllungen mit ganz besonderer Strenge behandelt wurde; und dann „die Polnische Patriotische Gesellschaft“, mit dem Mittelpunkt und Directorium in Warschau. Auch die Bewegungen der Polen hatten anfänglich ihren Rückhalt an dem Kaiser Alexander selbst gefunden, welcher bekanntlich die Theilnahme Polens nie gebilligt hatte und noch auf dem Wiener Congreß auf der Gründung eines neuen Königreichs polnischer Nation bestand. Trotz aller Warnungen von Seiten Castlereagh's und Anderer hat er damals den Polen eine freie Constitution gegeben, unter deren Segen sich der Wohlstand des Landes sichtlich hob. Erst als die im vollen Gange befindliche Reaction ihn auch unwiderruflich in ihr Fahrwasser zog, trat er auch den Polen gegenüber schroffer, rückwärtsloser, ungerechter auf, „und sofort entbrannte der alte Haß des polnischen Volkes gegen die russischen Unterdrücker.“ Der schon oben genannte Oberst Pestel, wohl der unternehmendste, kühnste, genialste aller jener Verschwörer, versuchte, sich den Polen zu nähern. Man beabsichtigte nicht die Einheit der beiden so verschiedenen Nationalitäten in einem Staate aufrecht zu erhalten; Polen sollte als besonderer Staat wieder hergestellt und mit allen übrigen slavischen Staaten einen Staatenbund bilden. Pestel hatte einen vollständigen Codex ausgearbeitet, welcher die Verfassung des projectirten neuen Staatskörpers enthielt. „Man dachte Verhältnisse zu begründen, wie sie in der Schweiz und in Nordamerika bestanden und damals von allen europäischen Liberalen laut gepriesen wurden.“

So vorbereitet oder besser nicht vorbereitet, traf diese verschiedenen Conspirationen und Geheimbünde der

verbraucht, aber es fragt sich, ob das Regiment der Feudalen besser wäre. Die saugen so gut das Blut des czechischen Volkes aus, wie die Clericalen und Jesuiten, und bei einer solchen Allianz können wir der altczechischen Partei unsere Sympathie nicht zuwenden."

"Das Streben der Czechen muß dahin gehen, das czechische Königreich auf modernen Grundlagen aufzubauen, und darin liegt, so glauben wir, die Solidarität mit uns."

Rußland — moderner Staat und Solidarität! ? Es sind doch die wunderbarsten Dinge, welche die Phantastie eines Officiösen zusammenzureimen vermag. Der „Golos“ geht aber noch weiter; er sagt:

„So oft wir den Czechen ihre Verbindung mit dem Clerus und den Jesuiten vorkhalten, antwortet man uns: Und ihr, ihr wollt uns zur russischen Kirche bekehren! Das ist aber“, meint der „Golos“, „eine sehr falsche Anschauung. Es liegt gar nicht im Geiste unserer Zeit, Völker umzutauschen.“ — Im Geiste unserer Zeit freilich nicht, aber wie sieht denn Rußland in unsere Zeit hinein? Wie eine alte Ritterburg. „Golos“ hätte angesichts des russischen Fürgehens in Polen hierüber besser geschwiegen.

„Die sociale Frage“ — fährt „Golos“ fort — „mögen die Czechen lösen wie sie wollen, nur raten wir ihnen, nicht die Kumulirung eines auf Weilen sich erstreckenden Grundbesitzes in den Händen der Feudalen zu unterstützen.“ (!)

Schließlich bespricht „Golos“ noch die Verbindungen, welche die Altcechen in Europa, namentlich in Frankreich angeknüpft haben, und fragt, „ob sie etwa Lust haben, die czechische Nation in den Händen Napoleons dieselbe Rolle spielen zu lassen, in der die Polen zu Grunde gegangen sind.“ „Golos“ will noch abwarten, ob die jungeczechische Partei den Bund mit dem Westen, der doch nur gegen Rußland gerichtet sein kann, auch ihrerseits acceptire.

Das könnte doch, unserer Ansicht nach, genügend sein, um die Czechen von dem Wege zu bringen, auf denen sie eine Zeitlang gewandelt. Ein russisches Regierungsblatt wagt es, die Staatsbürger eines Landes wie Oesterreich mit handgreiflichen Lügen dazu zu bereiten, daß sie russischen Annexionsgelüsten Vorschub leisten, daß sie Verrath üben an der eigenen Heimat. Der „Golos“ spricht von einer Solidarität der Interessen eines slavischen Stammes zu der Zeit, wo Rußland die Ungleichartigkeit slavischer Interessen auf anderer Seite durch die Unterdrückung der polnischen Sprache, Knechtung und Exilirung der Polen darzutun versucht! Der „Golos“ hofft einen Erfolg von dieser Harangue des halb, weil er die Jungecechen schon genugsam genasführt glaubt, um sie in die Falle locken zu können. Die „Führer“, die Altcechen, haben ihre „Schuldigkeit“ gethan, sie braucht man nicht weiter und schiebt sie nach Hause; die große Masse, die Jungecechen glaubt man präparirt genug, um sich direct an sie wenden zu können! „Golos“ hat sich hoffentlich verrechnet.

Oesterreich.

Wien, 24. August. (Päpstliches Dankschreiben.) Der „Volksfreund“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes das nachfolgende Dankschreiben des Papstes auf die Glückwunsch-Adresse der österreichischen Katholiken zur Secundizfeier: „Unseren geliebten Söhnen, dem Landgrafen Joseph von Fürstenberg und den

Gläubigen in Oesterreich. Pius P. P. IX. Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Sehr große Freude und Vergnügen hat uns eure mehrbändige Adresse verursacht, welche ihr erlassen habt, als der fünfzigste Jahrestag herannahete, an dem wir zum erstenmale das göttliche Opfer dem allmächtigen Gott dargebracht haben. Denn in dieser Adresse glänzt überall, geliebte Söhne, eure ausgezeichnete Frömmigkeit und eure besondere Treue, Liebe und Ergebenheit gegen uns und diesen Stuhl Petri und euer brennender Eifer hervor, mit welchem ihr Gott für unsere Sicherheit, unser Wohlergehen und den erwünschten Sieg der heiligen Kirche anfleht. Auch haben wir uns, geliebte Söhne, an diesen herrlichen Kundgebungen eurer Herzen gar sehr erfreut, welche alles Lobes würdig, klärlieh zeigen, welche Frömmigkeit ihr besitzt. Daher bezeigen wir euch unsere dankbarste Gefinnung, und da wir höchlich wünschen, euch Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ersuchen wir demüthig und inbrünstig von Gott, dem Spender alles Guten, er möge euch mit aller wahren Glückseligkeit erfreuen und euch mit dem Ueberflusse seiner göttlichen Gnade erfüllen. Fahret also fort, geliebte Söhne, mit immer größerem Eifer den Vater der Erbarmungen unablässig zu bitten, er wolle durch seine allmächtige Kraft bewirken, daß aus dem von uns angesagten und am kommenden 8. December beginnenden ökumenischen Concil die größten und wünschenswerthesten Güter für die katholische Kirche und die menschliche Gesellschaft erfließen, und daß nach Ueberwindung aller Irrthümer und vollständiger Ausrottung aller Frevel und Laster alle kläglich Irrenden vom Wege des Verderbens zum rechten Pfade der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Heils zurückkehren mögen, und daß unser heiligster Glaube, unsere Religion und ihre heilbringende Lehre und alle Tugenden in allen Landen von Tag zu Tag mehr gedeihen, erblühen und herrschen mögen. Herzlich ertheilen wir als Vorzeichen aller himmlischen Gaben und als Unterpfand unseres besonderen Wohlwollens euch, geliebte Söhne, aus ganzem Herzen liebevoll den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom beim heiligen Petrus am 10. Mai 1869. Unseres Pontificates im dreiundzwanzigsten Jahre. Pius P. P. IX.“

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Lehrertag in Graz.) Vom löbl. k. k. Generalcommando wurden dem Ortsausschusse des dritten österreichischen Lehrertages vom Vorrathe des hiesigen Militärbettenmagazins 600 Stück Sommerdecken, ebensovielen Kissen, Strohsäcke und Kopfpöster, dann 600 Stück einfache und 600 doppelte Leintücher des gefunden Belages, und endlich nach Zulänglichkeit des disponiblen Vorrathes an 500 Stück complete hölzerne Bettstätten auf die Dauer des Lehrertages vom 30. August bis incl. 2. September d. J. unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

— (Ein neuer See.) Versenkten Donnerstag, 19. August, stürzte unsern des Dorfes Moll in Oberösterreich, einige Stunden von Stadt Steyr entfernt, eine Erdmasse von mehreren Joch Oberfläche jählings mit einem donnerähnlichen Getrache ein und bildete sich an jener Stelle, wo noch vor wenigen Secunden Hafersaaten wogten, ein — See. Das Wasser dieses neuesten oberösterreichischen Sees ist klar, und die Temperatur desselben ist eine sehr niedrige.

— (Brudermord.) In der Ortschaft Bizcs-Gyán hat der Bauernburche Theodor Tyntó am 9. d. seinen älteren Bruder durch einen Messerstich getödtet. Veranlas-

sung zu diesem Verbrechen gab der Umstand, daß die zwei Brüder sich um die Gunst eines und desselben Mädchens bewarben, welches schließlich seine Hand dem älteren Bruder reichte. Der abgewiesene Bewerber haßte seit jeher seinen Bruder und als sie am erwähnten Tage in Streit geriethen, ergriff er ein Rückenmesser, das er seinem Bruder ins Herz stieß.

— (Die Sammlung für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute in Sachsen) ist bis auf 11.000 fl. und 800 Thaler gewachsen. Aus Oesterreich wird bei so guten Fortschritten der Sammlung wahrscheinlich die beträchtlichste Unterstützung für die Witwen und Waisen nach Sachsen kommen.

— (Eisenbahnunfall.) In Folge eines Achsenbruchs am Tender ist am 23. August Abends in der Nähe von Dresden auf der schlesischen Bahn ein Personenzug entgleist. Sämmtliche Personenwagen sind mit Ausnahme des Postwagens von dem hohen Damme hinabgestürzt. Mehrere Todte und viele Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgeholt, als Hilfe aus Dresden gekommen war.

— (Für Bergsteiger.) Die letzte Nummer des „Grenzboten“ bringt folgendes Inserat aus Berchtesgaden: „Der bekannte Bergführer Johann Isanker, genannt der Stanzl, 53 Jahre alt, wird am 24. August, als am Vorabende des Namensfestes unseres Königs, in 24 Stunden eine dreimalige Besteigung des 9000 Fuß hohen Watzmann vornehmen. Er wird nämlich Nachmittags um 3 Uhr vom Gasthause „zum Löwen“ abgehen, wird um halb 9 Uhr auf der 4500 Fuß hohen, sogenannten Dirngrube ein schönes Alpenfeuer anzünden, dann mit zusammengebundener brennender Fackel im Eilschritte die Spitze des Watzmann ersteigen, darauf gegen halb 9 Uhr auf dieser Spitze ein Feuerwerk abbrennen. Sogleich wird zurückgekehrt, um die Fahne zu holen, welche am 24. August im Löwengarten aufgestellt ist, um sie auf der Watzmannspitze aufzupflanzen, dann wieder retour gegangen und zum dritten Male aufgebrochen, um die Fahne von dieser Spitze zu holen und wieder an ihren früheren Platz hinzubringen.“

Ein großer Bankerott.

London, 20. August. Eine ähnliche Aufregung, wie seinerzeit der Sturz des Hauses Overend und Gurney, hat jetzt die Zahlungseinstellung der großen Lebensversicherungsgesellschaft „Albert“ hervorgerufen. Seit mehr als 30 Jahren bestehend, mit einem Jahreseinkommen von 300.000 Pfd. St. und einer Versicherungssumme von 8 Millionen, hatte die Gesellschaft bisher ein fast allgemeines Vertrauen genossen; nur in den tiefst eingeweihten Kreisen der hohen Finanz waren seit einiger Zeit Befürchtungen über ihren Stand aufgetaucht, ohne jedoch in die große Menge Derjenigen zu dringen, welche ihre und der ihrigen Zukunft durch ihre Beiträge zu der Casse der Gesellschaft gesichert zu haben glaubten. Die Direction hat der Welt Jahr um Jahr versichert, daß ihr Geschäft in steter Blüthe und Zunahme begriffen sei; aber selbst den Standpunkt vor 8 Jahren angenommen, werden 22.881 Inhaber von Versicherungspolizzen und also noch eine viel größere Zahl Solcher, denen die Versicherungen zugute kommen sollten, in den Sturz der Gesellschaft verwickelt. Wie verlaunt, wird die Geschäftsführung, wenn sie durch die Untersuchung in ihren Einzelheiten ans Licht gebracht wird, ein Beispiel von gewissenloser Mißverwaltung aufweisen, wie es in finanziellen Unternehmungen solcher Art nicht leicht übertroffen worden ist.

plötzliche Tod Alexander's zu Taganrog am Asow'schen Meere. Es ist bekannt, daß der nächste berechnete Thronfolger, Großfürst Constantin, schon früher verachtet hatte und auch durch das Testament Alexander's von der Succession ausgeschlossen wurde. Nichtsdestoweniger wurden die Regimenter auf ihn zur Treue verpflichtet, und selbst der Großfürst Nicolaus, der rechtmäßige Nachfolger, befürwortete damals die Hulldigung für seinen in Warschau weilenden Bruder, obwohl er um die Lage der Dinge wissen mußte. Diese Umstände, deren Zusammenhang noch nicht ganz aufgeklärt ist, haben den Verbündeten den Muth, einen entscheidenden Schritt zu wagen. Es wurden schnell noch eine Anzahl besonders jüngerer Officiere in das Geheimniß gezogen, und Viele fanden sich, welche sich trotz der Gefahren, trotz der Schwierigkeiten begeistern ließen, und mit einem der Jugend eigenen Thatendurst zu dem Unternehmen die Hand boten.

„Der Oberbefehl über die bewaffnete Macht war dem Fürsten Trubezkoy anvertraut, für den Fall, daß nicht von Moskau ein erfahrenerer Führer zur rechten Zeit ankäme. Es wurde festgesetzt, die aufständischen Truppen auf dem Senatsplatz zu versammeln, soviel Mannschafft als möglich dahin zu versammeln, soviel Vorwände, die Rechte Constantin's zu wahren, den Gehorsam und die Eidesleistung für den Großfürsten Nicolaus zu verweigern; schließlich sollte der Thron für erledigt erklärt und eine aus fünf Mitgliedern bestehende provisorische Regierung eingesetzt werden. . . Diese Regierung sollte mit Hilfe des Reichsrathes und des Senates so lange das Ruder des Staates führen, bis erwählte Männer aus dem ganzen Reiche den Grund zu einer neuen Verfassung gelegt hätten. — Noch wußte man nicht sicher, über wie viele Bataillone oder Com-

pagnien und aus welchen Regimentern verfügt werden könnte. Aber die Verwirrung, welche die neue Hulldigung bei dem gemeinen Manne hervorrufen mußte, durfte unter keinen Umständen unbenutzt bleiben.“

Eine Erzählung des weiteren Verlaufes, den dieser äußerst merkwürdige Aufstand nahm, würde von zu speciellem Interesse sein. Ein guter Erfolg der Ereignisse vom 14. December 1825 würde nach der Meinung des Verf. sehr wohl möglich gewesen sein; — ob freilich ein guter Erfolg des Aufstandes auch im Ganzen segensreiche Resultate für die Cultur-Entwicklung des russischen Volkes gehabt hätte, ist eine andere, schwer zu beantwortende Frage. Der Hauptgrund des Mißlingens scheint in dem Ausbleiben des Hauptanführers gelegen zu haben. „Warum Fürst Trubezkoy zur bestimmten Stunde nicht auf seinem Platze war, hat nie Jemand erfahren, sagt der Verf.; ich glaube, er weiß es selbst nicht, er hatte den Kopf verloren.“ — Ueberhaupt vermißt man vor Allem die Fähigkeit zu handeln; keiner der Betheiligten zeigt Geschick, sich in öffentlichen großen Actionen richtig und mit Geistesgegenwart zu bewegen: Aber Muth und Tapferkeit haben alle jene Unternehmer in hohem Grade bewiesen und mancherlei Proben einer wahrhaft römischen Gesinnungsweise abgelegt, von denen nur Eine, besonders interessante Anekdote hier Erwähnung finden mag. Der Oberst Bulatov, der im Feldzuge des J. 1812 Wunder der kaltblütigsten Tapferkeit vollbracht hatte, stand am 14. December zwei Stunden lang auf zwanzig Schritt vom Kaiser entfernt, mit geladenen Pistolen und dem festen Entschluß, ihn zu erschließen, aber er brachte es nicht dahin. In Gewahrsam gebracht, wies er alle Speisen zurück und starb nach gräßlichen Qualen, als seine Fingernägel bereits vor Hunger zerbrochen waren.

Auch über den Bund des Südens wurde durch den Ausfall des Petersburger Aufstandes entschieden, indem der Oberst Paul Pestel, die Seele der gesammten Verschwörung, in Folge einer Denunciation verhaftet wurde. „Nach dem einstimmigen Urtheil Aller, die ihm gekannt, war er ein Mann von großem Geiste, eisernem Charakter und unerschütterlicher Ueberzeugungstreue.“ So gehörte er denn auch zu denen, gegen welche am strengsten verfahren wurde; die Sentenz lautete gegen ihn und noch vier andere auf „Viertheilen;“ der Befehl des Kaisers „begnadigte“ sie zum Aufhängen. Unter diesen verdient vor Allem noch erwähnt zu werden der Oberst S. Murawjew-Apostol, nicht nur eine ideale poetische Natur, wie viele seiner Leidensgefährten, sondern auch ein Mann von Thatkraft, Talent und einer reinen, Ehrfurcht gebietenden Denkungsart. „Seit frühesten Jugend war sein Lieblingsgedanke das Wohl des Vaterlandes gewesen; dazu hatte er sich vorbereitet und unablässig darauf gedacht, Rußland eine bessere Zukunft zu bereiten.“ — Seine letzte Arbeit war, einen seiner jüngeren Freunde zu trösten, indem er sich mit ihm über die Unsterblichkeit der Seele unterhielt. Als der Henker die Execution ungeschickt ausführte, bemerkte er mit einem Seufzer: „Auch dies versteht man bei uns nicht zu machen.“

Die übrigen Verhafteten (im Ganzen 121 Personen) wurden nach Maßgabe ihrer Betheiligung in eilf Kategorien getheilt und mit verschiedenen Strafen belegt. Diese waren im allgemeinen sehr streng und auch die „Gnade“ des Kaisers milderte nur wenig; ein großer Theil von ihnen, und man kann es wohl sagen, die Blüthe des russischen Adels, die Besten der Nation wanderten nach Sibirien.

Locales.

(Militärveränderungen.) Uebersetzungen: Der Oberleutnant Friedrich Ladenbacher vom 77sten Inf.-Reg. zum 79. Inf.-Reg.; die Lieutenanten Wenzel Hammer vom 35. Inf.-Reg. und Robert Wiebli-Hauser vom 57. Inf.-Reg. zum 79. Inf.-Reg.

(Ehrenberg über den rothen Passatstaub.) Am 24. und 25. März dieses Jahres wurde zwischen Griechenland und Krain des Niederfallens einer feinen, röhlichen Staubmasse beobachtet, worüber seiner Zeit ausführlich berichtet wurde. Mehrere Proben dieser Substanz wurden an den berühmten Naturforscher Ehrenberg gesendet, welcher der Berliner Akademie der Wissenschaften vor Kurzem über die Ergebnisse der diesbezüglichen Untersuchungen Bericht erstattete. Der Director der Athener Sternwarte, J. Schmidt, übersandte einen rothen Staub, welcher von Calvert in den Dardanellen gesammelt wurde, der Director der meteorologischen Central-Anstalt in Wien, Dr. Jellinek, einen bei Weichselstein in Krain niedergefallenen, von Herrn Nacé gesammelten Staub; ferner wurde eine Staubmasse, die in Lesina niedersiel, eingesendet. Die Einsendungen waren von instructiven Notizen über die näheren Umstände, namentlich über die herrschende Windrichtung begleitet. Die Staubmassen aus den Dardanellen und von Lesina fielen trocken nieder, während in Krain ein köstlicher Regen beobachtet wurde, welcher die Sträucher und Bäume mit einer röhlichen Masse bedeckte und jene Erscheinung darbot, welche als sogenannter Blutregen lange bekannt ist (schon Homer erzählt von einem solchen Regen) und namentlich oftmals zu Bagdad und Constantinopel beobachtet wurde. Die von Ehrenberg angestellte mikroskopische Untersuchung ergab vor allem anderen, daß die Krainer Staubmasse mit den übrigen Proben zusammenstimmt, und daß mithin der Niederfall einer und derselben, in der Atmosphäre vertheilt gewesenen Staubmasse zwischen dem Hellesponte und Krain statthabte. Wahrscheinlich war das Phänomen noch weiter nach Osten hin verbreitet. Ehrenberg fand, daß die rothe Staubmasse etwa zwölf Percent organische, verbrennliche Substanzen führte, und der Hauptmasse nach aus einem theils quarzartigen, theils kalkigen Sande bestand, dessen Körnchen von einem eisenhaltigen Mulin umschlossen waren. Die organische Substanz bestand, in allen Proben zusammengekommen, aus 38 Lebensformen, die theils in die Gruppe der Diatomaceen (Navioula Surirella) und Fitolitharien (Amphidiscus ecl.), theils in jene der Foraminiferen (Rotalia) u. s. w. zu stellen sind und durchwegs bereits bekannte Organismen repräsentiren. Je östlicher der Ort der Ansammlung sich befand, desto reichhaltiger traten darin im allgemeinen die organischen Gebilde auf. So waren z. B. im Staube der Dardanellen nicht weniger als 34, im Staube von Lesina bloß 7 Organismen aufgefunden worden. Ehrenberg erkannte, daß alle eingesendeten Staubproben identisch sind mit jener meteorischen Substanz, die er schon vor Jahren als Passatstaub beschrieb und als die Verursacherin der früher gefürchteten Blutregen erkannte. Ueber die Herkunft des Passatstaubes konnte Ehrenberg keine sicheren Aufschlüsse geben, da die mikroskopischen Untersuchungen der Erde bis jetzt noch sehr ungenügende und nicht genugsam ausgebreitete sind. Mit Sicherheit konnte er nach den organischen Einflüssen ausagen, daß die fragliche Substanz weder Antillen- noch Guineastaub ist. Hingegen machen die beobachteten Windrichtungen es wahrscheinlich, daß die genannten Substanzen aus den Wüsten Mittel-Asiens stammen, wo große ähnlich zusammengesetzte Staubmassen aufgehäuft sind.

Correspondenz.

* Reifnitz, 25. August. (Großmüthige Spende des Herrn Fürstbischofs.) In Ihrem geschätzten Blatte vom 23. d. M. Nr. 191 sind die Tage der Abhaltung der Sitzung unrichtig angesetzt, weil der 24. d. M. für Gottschee bestimmt, während selbe am nämlichen Tage factisch in Reifnitz stattfand. Die diesfällige Berichtigung gibt aber den Gemeindevertretern der Pfarre Reifnitz den angenehmen Anlaß, sich

einer großen Dankespflicht zu entledigen. Am obgenannten Tage nämlich hat der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer die Pfarrgemeinde Reifnitz mit dem wahrhaft fürstlichen Geschenke von 1000 fl., sage: Eintausend Gulden österr. Währung, theilt.

Dieses Geschenk hat der hohe Kirchenfürst als Beitrag zum projectirten marmornen Hochaltar mit dem ausdrücklichen Bemerkten gespendet, daß er gleich beim Eintritt in die Kirche und nach Besichtigung der wirklich schönen Prachtbaute den Entschluß faßte, den Reifnitzer Pfarrinsassen für ihre bei der besagten Baute bewiesene unermüdlische Ausdauer mit einer Geldaushilfe unter die Arme zu greifen.

Nachdem man von den Pfarrinsassen in Anbetracht der von ihnen geleisteten großen Geldbeiträge behufs der Anschaffung der inneren Kircheneinrichtung vorderhand wirklich nichts mehr fordern kann, so hat diese bedeutende Beihilfe einen um so größeren Werth und ist auch von der ganzen Pfarre mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen worden.

Die Gemeindevertreter der Pfarre Reifnitz finden sich daher im Gewissen verpflichtet, dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof diesfalls den innigsten Dank öffentlich mit dem weiteren Wunsche auszudrücken: Gott lohne dem hohen Gönner dafür mit einer steten Gesundheit und Zufriedenheit; der Pfarrgemeinde Reifnitz wird aber dieser Tag nicht allein wegen der großen Geldspende, sondern auch wegen der vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof gelegentlich der Predigt mit wirklich herzlichen Worten ausgesprochenen Belobung und Zufriedenheit mit der Baute unvergeßlich bleiben.

Neueste Post.

Wien, 25. August. Se. Majestät der Kaiser und König sind am 24. August, Abends 9 Uhr 25 Minuten mittelst Schnellzugs in Begleitung des Ministerpräsidenten Grafen Andrassy und der militärischen Suite in Pest angekommen und am Bahnhofe vom Minister Gorode und den Spitzen der Behörden begrüßt worden.

Wien, 26. August. Die Petition von Olmütz wegen theilweiser Auflassung der Festungswerke wurde dem Kriegsministerium zur Würdigung empfohlen. Die Petition von Schiffserhedern und Capitänen in Trieste und Cattaro wegen Flaggenänderung und Berücksichtigung des slavischen Wappens wurde dem Ministerium des Aeußern zur weiteren Veranlassung abgetreten.

Die Resolution betreffs Aufforderung an die Regierung zu beschleunigter Vorlage des Gesetzentwurfes über die Pensionsregelung wurde ohne Debatte angenommen. Der Auswahlantrag auf Verweigerung der Annehmlichkeit wegen Ueberschreitung des Budgets für 1868 bei Vorlage des Rechnungsabschlusses wurde angenommen. Bei den Nachtragscrediten für 1869 stellt Ziemialkowsky einen Antrag für Bewilligung des ganzen Nachtragscredits. Hier unterstützt denselben. Die Sitzung dauert fort.

Brünn, 25. August. (M. Fr. Pr.) Dr. Sturm hat dem Landeshauptmann die Anzeige gemacht, daß er nach Schluß der Delegation sein Reichsraths-Mandat wegen Geschäftsüberbürdung niederlege.

Pest, 25. August. (Pr.) Die Königin wird Ende September zu längerem Aufenthalt in Gödöllö erwartet. In Hofkreisen circulirt das Gerücht von einer Reise des Königs in die Militärgrenze.

Paris, 25. August. Der Kaiser hat heute Morgens einem Ministerrathe präsidirt.

Paris, 26. August. Das amtliche Journal erklärt, die Amnestie sei auf die Verurtheilten wegen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers oder anderer politischen Persönlichkeiten nicht anwendbar.

Madrid, 25. August. Der Pfarrer Miller, welcher eine Carlistenbande befehligte, wurde zum Tode verurtheilt. Die Angelegenheit bezüglich der Bischöfe wird wahrscheinlich dem obersten Gerichtshofe zur Entscheidung übertragen werden. Man versichert, Ardanaz beabsichtige in Folge der durch die Kopfsteuer verursachten Schwierigkeiten aus dem Ministerium zu treten.

daß ihn aber seine Freunde daran hindern. Wie versichert wird, sollen einige Unionisten und Progressisten die Absicht haben, Serrano als Throncandidaten aufzustellen.

Madrid, 25. August. Der „Imparcial“ bestätigt, daß diejenigen Prälaten, deren Antwort nicht befriedigend ist, bei dem obersten Gerichtshofe angeklagt werden sollen. Diejenigen, welche gar nicht geantwortet haben, sollen vor den Staatsrath gestellt werden. In Palma wurde eine carlistische Verschwörung entdeckt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 26. August. Spec. Metalliques 62.30. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.30. — Spec. National-Anlehen 71.30. — 1860er Staatsanlehen 99.90. — Sactacten 767. — Creditactien 304.90. — London 123.10. — Silber 120.75. — R. f. Ducaten 5.90.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Ernteausichten in Kärnten. Nach den Mittheilungen der Landwirtschaftsgesellschaft muß Kärnten, was Getreideproduction anbelangt, das heurige Jahr zu einem recht guten rechnen. Insbesondere gut ist der Ertrag in Güte und Menge bei Roggen; Weizen entspricht gleichfalls, noch mehr der Hafer; auch über den Ertrag an Gerste sind keine ungünstigen Berichte gekommen. Die Befürchtungen, welche der anhaltende Südwind bezüglich des Gedeihens des als Stoppelfrucht für Kärnten so wichtigen Heidens rege werden ließen, sind vorderhand grundlos geworden, und kann wenigstens das Gedeihen der Saat als gesichert betrachtet werden. Eine sehr gute Ernte verspricht der Kukuruz. Die Kartoffeln trieben bei anhaltendem Regen sehr stark ins Kraut, welches in vielen Gegenden fault und abgeknirscht wurde. Wenn auch große Erträge erreicht werden dürften, so lauten doch die Berichte über den Gesundheitszustand derselben ungünstig. Der Ertrag im Futterbaue ist bei den Wiesen mittelmäßig, bei den Kleefeldern sehr gut zu nennen. Obst ist größtentheils mißrathen.

Angekommene Fremde.

Am 24. August. Stadt Wien. Die Herren: Vensky, I. I. Oberstlieut., und Nechel, von Trieste. — Venet, Privatier, aus Pommern. — Kollbeck, Privatier, von Fresden. — Kramer, Kaufm., von Wien. — Baron Apsaltren, Oubtes., von Grünhof. — Reisl, Kaufm., von Doribirn. Elefant. Die Herren: Sopuch, Fabriksdirector. — Kollasovich, von Ofen. — Mayer, Bahnbeamte. — Frankenberg, von Wien. — Ucer, Gerichtsadjunct, von Olina. — Wagner, Handelsm., von Eslegg. — Richter, Beamte, von Krainburg. — Schwarz, Privatier, von Linz. Baierischer Hof. Herr Keiny, I. I. Oberlieut., von Warasdin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Paris (reducirt auf 0° R.), Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anseht des Himmels, Niederschlag in Linien. Data for 26. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for Christoph Fidelius Himmel, featuring a cross symbol and text: 'Für die zahlreiche Begleitung meines nun in Gott ruhenden Schwiegervaters Christoph Fidelius Himmel zur letzten Ruhestätte spreche ich allen Freunden und Bekannten in meinem und meiner Angehörigen Namen den tiefgefühltesten, herzlichsten Dank aus. Laibach, am 26. August 1869. Philipp Frölich, Realschulprofessor.'

Börsenbericht. Wien, 25. August. Die Börse stand unter dem Eindrucke einer ziemlich schwierigen Geldbeschaffung und der Befürchtung, daß diese Verlegenheit sich eher steigern als vermindern dürfte. Die Folge davon war eine, allerdings mäßige, rückgängige Bewegung auf den meisten Gebieten des Verkehrs. Um die Erklärungszeit notirte man Anglo 417, Bankverein 239, Nationalbank 770, Credit 307, ungarische Credit 113, Franco 141, Wiener Bank 277, Vereinsbank 131, Verkehrsbank 140, Alsbölder 182, Karl-Ludwig 277, Lemburg-Cyrenowitzer 216, Barcefer 192, Rudolf 175, Franz-Josep 188, böhmische Westbahn 239, Staatsbahn 415, Lombarden 273, ungarische Ostbahn 100, Elisabeth 203, Theißbahn 284, Nordbahn 2300, Pardubitzer 180.50 und wurden Bank mit 77, Prager Eisenindustrie mit 335, Escompte-Actien 917, Dampfschiff mit 620, Tramway mit 187 gehandelt. Später machte die rückgängige Tendenz bei einigen Papieren noch weitere Fortschritte, während andere sich etwas erholtten. Rentenpapiere und Staatslöse wurden billiger abgegeben. Unter dem Drucke des Geldmangels wichen auch Devisen.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Each section contains sub-tables with columns for Geld and Waare.